Nr. 171. 1904. Castrop, Donnerstag, den 25. August. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

# Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon-Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

## Der Katholikentag.

D. V. K. In Regensburg ist am Sonntag der Katholikentag zusammengetreten, und man darf annehmen, daß etwa 30 000 Besucher aus diesem Anlasse in der alten, ehemaligen freien Reichsstadt zusammengeströmt sind, die nahezu anderthalb Jahrhunderte den deutschen Reichstag beherbergt hat. Wie immer man über diese große Heerschau der Katholiken denken möge, so wird man ihren Leitern das Zeugnis nicht versagen dürfen, daß sie mit ungemein kluger Mäßigung die konfessionellen Gegensätze zu behandeln wissen. Dies wird ihnen neuerdings freilich um so leichter gemacht, als auf nichtkatholischer Seite keineswegs der wünschenswerte Takt geübt wird. Die börsenliberalen Zeitungen und die Kampfblätter des evangelischen Bundes pflegen die „schwarze Heerschau", oder die „Parade der schwarzen Husaren", wie sie die Katholikentage zu nennen belieben, als Hauptspektakelstücke des Zentrums zu bezeichnen.

Es ist in den letzten Tagen aus Anlaß des Katholikentages neben den üblichen Ausfällen gerade in den Zeitungen der genannten Richtungen viel über die straffe Organisation und die kluge Politik des Zentrums gesagt worden. Aber in keinem dieser Blätter noch wurde die Frage erörtert, ob nicht gerade der katholikenfeindliche Liberalismus seinerseits das allermeiste zur Stärkung des ihm so verhaßten Zentrums beigetragen hat. Wer die Dinge unbefangen prüft, wird ohne weiteres erkennen, daß die Stärke der Zentrumsorganisationen neben dem positiven Einflusse der Seelsorger auf die Gemüter in nicht so fest begründet ist, als in den Unterlassungssünden, die der Liberalismus auf nationalem Gebiete in wirtschaftlicher Beziehung begangen hat. Der Liberalismus beschuldigt das Zentrum heute noch der Reichsfeindschaft. Unbestreitbar ist, daß das Zentrum auf wirtschaftspolitischem Gebiete dem Liberalismus Mangel an nationaler Branchbarkeit nur allzusehr vorwerfen kann. Auch diesmal wieder in Regensburg wird man sich mit einem Antrage des bayerischen Handwerkerbundes beschäftigen der die wichtigsten Fragen, die gegenwärtig den Mittelstand bedrücken, in einer höchst verständigen, durchdachten, umfassenden und entschlossenen Weise zu lösen trachtet. Er empfiehlt zum Schutze des Handwerks den Erlaß eines Warenhausgesetzes und rücksichtslose Besteuerung der großen Warenhäuser und Filialgeschäfte, strengere Handhabung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, Revision der Konkursordnung zur Verhütung leichtfertiger Pleiten und außergerichtlicher Vergleiche, Sicherung der Bauhandwerkerforderungen und Einführung des Befähigungsnachweises, zunächst für das gesamte Baugewerbe. Er empfiehlt ferner zur Hebung des Handwerks den Erlaß von gesetzlichen Bestimmungen betr. das Recht der Lehrlingshaltung und der Führung des Meistertitels, Einführung der obligatorischen Gesellenprüfung, Ausbau des Fortbildungsschulwesens, Regelung der Beitragsfrage der Fabriken zu den Wohlfahrtseinrichtungen der Innungen, Unterstützung des gewerblichen Genossenschaftswesens durch den Staat usw.

Das alles sind Fragen, welche die rechtsstehenden Parteien mit gleicher Entschiedenheit wie das Zentrum in nationalem Sinne zu lösen bestrebt sind. Wie aber stellt sich der durchschnittliche Feld-, Wald- und Wiesen-Freisinn dazu? Nicht nur, daß er in übster Verneinung auf jedem einzelnen dieser Gebiete seine Mitwirkung versagt, sondern nach alter Gepflogenheit hat er für den Mittelstand nichts als Hohn übrig, und wirft die ebenso alberne wie verletzende Frage auf, was denn eigentlich der Mittelstand sei, wo seine Grenze beginne und aufhöre. Die Zahl derer, die sich selbst zu den reichen Leuten rechnen, sei doch gewiß ebenso klein, wie die der ganzen Armen usw. Immer noch wird solcherweise der Begriff des Mittelstandes lediglich aus dem Einkommen erklärt, als ob nicht längst alle praktischen Politiker sich darüber einig wären, daß das hauptsächlich Bestimmende für den Begriff des Mittelstandes die Verbindung von eigenem Kapital und eigener Arbeitskraft ist. Kann diese Gattung von Liberalismus sich darüber wundern, daß namentlich in West- und Süddeutschland das deutsch- und gesundfühlende Bürgertum ihm und seiner Ausländerei den Rücken kehrt und sich, soweit es dem kathol. Bekenntnisse angehört, desto mehr dem Zentrum anschließt, das in allen diesen Fragen ihm ein treuer und guter Berater ist? Nicht nur vom nationalen, sondern gerade vom liberalen Standpunkte aus, hätte man doch diese Lehre aus den Verhandlungen der Katholikentage längst gezogen haben können. Aber selbst zu solcher Erkenntnis fehlt es dieser Sorte von Politikern an der nötigen Unbefangenheit.

## Die Bergwerksverstaatlichung.

**Die „Nationalliberale Korrespondenz" schreibt:**

„Wir können selbstverständlich nicht die Stellungnahme der einzelnen Parteien, auch nicht der nationalliberalen Partei präjudizieren, da jetzt die Dinge ihren weiteren Gang nehmen müssen; aber das läßt sich schon jetzt mit einiger Sicherheit behaupten: die augenblicklich zutage getretenen Fusionsbestrebungen der großen Hütten-Aktiengesellschaften werden den Landtag um so bereiter finden, auf die Pläne des Handelsministers Möller resp. der preußischen Regierung einzugehen."

**Die „Köln. Ztg." veröffentlicht in der Verstaatlichungsfrage eine längere Zuschrift „aus der Regierung nahestehenden Kreisen", worin es u. a. heißt:**

„Noch vor Jahresfrist und auch noch in der ersten Hälfte dieses Jahres bestand keine unmittelbare Absicht, neue staatliche Kohlenzechen zu erwerben, und erst als im Monat Mai und Juni große Verschmelzungspläne vorbereitet wurden, glaubte die Regierung, nicht weiter untätig bleiben zu dürfen, sondern ihren Einfluß auf den Kohlenmarkt gegenüber drohenden Trustbildungen durch die Erwerbung der Zeche „Hibernia" sichern zu sollen. Die Verschmelzungspläne, die jetzt zu Tage treten, waren im Juni der Regierung bereits bekannt, und da diese Pläne schon so weit vorbereitet waren, daß die beiden andern großen Bergwerksgesellschaften für eine Verstaatlichung nicht in Betracht kamen, suchte die Regierung ihre Hand auf die einzige tatsächlich noch frei bleibende große Zeche „Hibernia" zu legen. Der Handelsminister hat zu verschiedenen Malen schon ausgesprochen, daß er im Grundsatze kein Gegner von Syndikaten sei, allerdings unter der Voraussetzung, daß diese Vereinigungen in maßvoller Weise nicht nur die eigenen Interessen, sondern auch die Interessen der Gesamtheit im Auge behalten. Die großen Verschmelzungen, die in der Vorbereitung waren, erweckten nun in den Augen der Regierung Bedenken, ob die allgemeinen Interessen dabei unter Umständen nicht zu kurz kommen könnten, und diese Gefahr wurde als um so näher liegend angesehen, als die Verschmelzungspläne ihrer Natur nach ganz darauf hinzielten, die betreffenden Objekte dauernd und für immer etwaigen Ankaufsplänen der Regierung zu entziehen, da diese nicht wohl daran denken kann, neben dem Kohlenbergbau auch noch eine eigene Eisenindustrie zu betreiben. Gegenüber diesen mächtigen Bildungen mußte der Einfluß der Regierung auf dem Kohlenmarkt mit der Zeit herabgedrückt werden, und da die Regierung der Ansicht war und ist, daß dem Staate die machtvolle Betätigung am Bergbau als ein preisausgleichender und Uebergriffe behindernder Faktor erhalten bleiben muß, so entstand der Plan, sich, ehe es zu spät sei, noch der Zeche „Hibernia" zu bemächtigen, um durch sie die Stellung der Regierung auf dem Kohlenmarkte zu stärken."

Es wird dann weiter ausgeführt, die Regierung lasse sich durch die heftige Bekämpfung, die ihr Plan bei mächtigen Gruppen der Börse und der Industrie gefunden habe, von ihrem Vorhaben in keiner Weise abbringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die Regierung in der Generalversammlung über die absolute Mehrheit verfügen, doch halte man es in unterrichteten Börsenkreisen für fraglich, ob sich auch die erforderliche Dreiviertel-Mehrheit zur Annahme ihres Angebots finden werde. Welche Schritte die Regierung nach Abhaltung der Hauptversammlung unternehmen werde, könne heute noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Sollte sich die erforderliche Mehrheit für den Verkauf der „Hibernia" an den Staat aussprechen, so werde der Staat als Rechtsnachfolger der „Hibernia" Mitglied des Kohlensyndikats bis zum Jahre 1915. „Ob dann der Staat sich veranlaßt fühle, auch für seine anderen Kohlenzechen dem Kohlensyndikate beizutreten, ist eine Frage, die man heute nur als offen bezeichnen kann." Jedenfalls würde es möglich sein, für die anderen staatlichen Zechen außerhalb des Syndikats zu bleiben. Die Frage, ob man weitere Erwerbungen beabsichtige, sei bereits von der Regierung dahin beantwortet worden, daß die Pläne über den Erwerb der „Hibernia" nicht hinausgehen. An dieser Absicht werde aufs bestimmteste festgehalten, und die Regierung erkläre mit dem größten Nachdruck, daß sie um so weniger an weitere Erwerbungen denke, als die der „Hibernia" für ihre Zwecke genügen würde, die lediglich darin bestehen, daß man dem Staate auf dem Kohlenmarkte diejenige regulierende Stellung sichern will, die man im Interesse des Ganzen für nötig hält.

„Wenn nun von den gegnerischen Parteien behauptet wird, daß man dieser Versicherung keinen Glauben zu schenken brauche, so wird dem entgegenzuhalten, daß man weder dem Handelsminister noch dem Finanzminister auch nur in einem einzigen Falle nachsagen könne, daß sie ihre Zusagen gebrochen hätten. Es wird hierbei auch betont, daß man auch des Ankaufs der „Hibernia" noch vor einem halben Jahre antreten zu können glaubte und zu einem anderen Verfahren erst schritt, als sich Bestrebungen abzeichneten, deren Durchführung nicht nur „Harpen" und „Gelsenkirchen", sondern in der Folge auch „Hibernia" der Möglichkeit eines späteren Erwerbes durch den Staat entzogen und damit den Einfluß des Staates auf die Kohlenindustrie ganz wesentlich herabgedrückt hätte."

## Der Herero-Aufstand.

Die Herero, die nach der Meldung des Generals v. Trotha vom 15. d. M. panikartig hauptsächlich in östlicher Richtung flüchteten, haben nach neueren Nachrichten aufgegeben, ihre Rettung in dieser Richtung zu suchen und ziehen sich in die Richtung zurück, aus der sie vor ihrer Konzentrierung bei Waterberg gekommen sind, in die an Buschwald reichen Landstriche nordöstlich von Owikokorero. Nach einer Privatmeldung haben gefangene Herero ausgesagt, die Mamboleute seien bei Hamakari im Kampfe gewesen. Die Gefechtskraft der Herero scheint gebrochen. Alle Truppenabteilungen folgen dem Feinde zur Umfassung der Flanke.

Berlin, 23. Aug. Es fielen im Gefecht am Waterberg am 11. August: Hauptmann Rudolf Ganffer aus Stuttgart, Leutnant Graf von Arnim, Leutnant Friedrich Leplow aus Dresden, Sergeant Anton Lingk aus Arnsdorf, Sergeant Adolf Leopold aus Kuppenheim, Gefreiter Otto Seifert aus Reichst, Gefreiter Karl Bjentzu aus Groden, Gefreiter Johannes Kristl aus Gundelfingen, Reiter Wilhelm Häußler aus Buttstadt, Reiter Alfons Rohrbach aus Wittelsheim, Reiter Karl Latusek aus Ellguth, Reiter Franz Bentele aus Engelholzhofen, schwer verwundet: Oberleutnant Alfred Streccius aus Mülhausen im Elsaß, Leutnant Freiherr von Watter aus Heidenheim-Württemberg, Unteroffizier Hermann Scholz aus Kumern, Gefreiter Emil Komizer aus Alt-Rhognitz, Reiter Xaver Buchner aus Landshut, Reiter Johannes Wiszel aus Brantz, Reiter Michael Poneli aus Posegen, Reiter Max Dreßler aus Berlin, Gefreiter Wilhelm Lange aus Erdeborn, Reiter Adolf Radtke aus Reetz, Reiter Richard Reske aus Lappon, Reiter Anton Babilas aus Radstein. Es wurden leicht verwundet Major v. Mühlenfels, Sergeant Albert Kroecher aus Kurtz, Unteroffizier Bernhard Hoppe aus Tolkemit, Unteroffizier Nikolaus Sturm aus Bützfeld, Unteroffizier Heinrich Rosenzweig aus Niederbreisig, Gefreiter Arthur Kurth aus Leipzig, Gefreiter Otto Busch aus Hamburg, Gefreiter Heinrich Fehlings aus Altstaden, Reiter Hermann Koschorrek aus Nomiaten, Gefreiter Hermann Kurpjuhn aus Astrawischken, Gefreiter Franz Heinrich aus Kroplainen, Reiter Dietrich Hashagen aus Bremen, Gefreiter Richard Stadthaus aus Fürstenau, Reiter Richard Ahrendt aus Dessau, Reiter Otto Schulz aus Spandau, Gefreiter Fritz Thimm aus Arwocken, Reiter Georg Ditzwig aus Niedersaulheim, Reiter Wilhelm Kewver aus Hamm, Reiter Robert Thamm aus Kittlitzreben, Oberstleutnant Müller.

## Der Krieg in Ostasien.

**Petersburg**, 23. Aug. Um den vielen, besonders im Auslande verbreiteten falschen Anschauungen über die Stärke der russischen Truppen im fernen Osten entgegenzutreten, wird aus dem russischen Generalstab heraus folgende als authentisch geltende Aufstellung über die russischen Truppen erteilt:

| | |
|---|---|
| Port Arthur: | |
| Eigentliche Garnison unter Stoessel | 15 000 Mann |
| 5. ostsibirisches Schützenregiment | 3 000 „ |
| 13., 14., 15. und 16. Schützen-Regt. Generalmajor Fock | 12 000 „ |
| 25., 26., 27. und 28. Schützen-Regt. General Kondratenko | 12 000 „ |
| Feldartillerie | 5 000 „ |
| Insgesamt | 47 000 „ |
| Verluste rund | 10 000 „ |

Augenblickliche Garnison etwa rund 37 000 Mann

In Wladiwostok: General Linewitch mit 40 000 Mann, von denen ein Teil auf dem Marsche nach Mukden zur Verstärkung Kuropatkins begriffen sein soll.

Kuropatkins Hauptarmee:

| | |
|---|---|
| 2. ostsibirisches Armeekorps | 40 000 Mann |
| 4. ostsibirisches Armeekorps | 30 000 „ |
| 10. russisches Armeekorps | 30 000 „ |
| 17. russisches Armeekorps | 30 000 „ |
| Abgesehen von den Verlusten also im Maximum | 150 000 Mann |

Wenn wirklich die Regenzeit — wie man hier in Petersburg erhofft — ernsthaft einsetzt und den Russen zu Hilfe kommt, so werden sie kaum andere Verstärkungen nach dem Kriegsschauplatz werfen können, als das 5. und 6. sibirische Armeekorps und das 1. russische Armeekorps (Petersburg) mit je 30 000 Mann, insgesamt also noch 90 000 Mann, sodaß Kuropatkin im besten Falle in etwa 2 Monaten über ca. 280 000 Mann verfügen kann. Kommen die Truppen Linewitchs von Wladiwostok wirklich zu Kuropatkins Verstärkung, so bilden sie eben nur gerade der Zahl nach einen Ersatz für für den Abgang, dem Kuropatkins Truppenteile bisher durch Krankheit, tote und Verwundete hatten, aber auch nichts mehr.

Betrachtet man diese Aufstellung und vergleicht sie mit der Zahl der Japaner, die dem russischen Hauptheer bereits jetzt rund 250 000 Mann entgegenzusetzen haben sollen, so begreift man den Pessimismus der einsichtsvollen russischen Offiziere, die heute gar kein Hehl mehr von ihren trüben Vorahnungen für die Zukunft machen und eine Wendung der Kriegsgeschicke zu Gunsten Rußlands vorläufig für ausgeschlossen halten.

Wenn die folgenden Telegramme sich bestätigen, dann giebt es kein Port Arthur-Geschwader mehr. Denn vier „halbinvalide" Panzer und ein vielleicht noch intakter — das Gegenteil ist wenigstens nicht bekannt — nebst 2—3 wahrscheinlich auch beschädigten Kreuzern und einigen Torpedobooten können auf den stolzen Namen eines Geschwaders keinen Anspruch mehr erheben. Denn das ist die ganze Seemacht, über die Rußland heute noch im Gelben Meere verfügt. Ein bisher noch unverletztes Panzerschiff nämlich hat gestern ein ähnliches Schicksal betroffen wie den Petropawlowsk.

**Tokio**, 24. Aug. Der Panzer Sewastopol verließ am Dienstag Morgen Port Arthur und lief auf eine Mine auf. Das Schiff legte sich stark auf die Steuerbordseite und mußte in den Hafen zurückgeschleppt werden.

**Schanghai**, 22. Aug. Ein japanischer Torpedobootzerstörer passierte, gefolgt von dem amerikanischen Zerstörer Chanh, in voller Fahrt Wusung und ankerte in demselben Dock, in dem der schwer beschädigte russische Kreuzer „Askold" liegt. Der „Chanh" ankerte zwischen dem Dock und dem japanischen Zerstörer. Der Taotai richtete an die chinesischen Kreuzer und den Chanh die dringende Aufforderung, für Aufrechterhaltung der Neutralität zu sorgen. Der russische Konsul weigerte sich, dem Askold und dem ebenfalls dort liegenden russischen Torpedobootzerstörer den Befehl zum Auslaufen aus dem Hafen zu erteilen.

**Petersburg**, 22. Aug. Den Hafen von Korsakow auf Sachalin haben die Japaner, einer Herold-Meldung zufolge, nach heftiger Beschießung genommen.

**London**, 24. Aug. Daily Telegraph meldet aus Tschifu vom 22. Aug. abends: Wie der deutsche Kapitän Hopmann mitteilt, hatten die aus der Seeschlacht am 10. August in den Hafen von Port Arthur zurückgekehrten russischen Schiffe einen Verlust von 6 Offizieren und 260 Mann. Die Linienschiffe Poltawa und Peresswjet waren schwer beschädigt.

**Nach einer Depesche aus Tientsin vom 24. d. M.** dauert seit Sonntag der Kampf um die Stellung auf dem Goldenen Hügel fort. Port Arthur soll in den letzten 24 Stunden durch das Bombardement mehr gelitten haben, als während der ganzen vorigen Woche.

**Tschifu**, 23. Aug. (Reuter.) Nach Berichten von Chinesen bedrängten die Japaner am 21. d. M. das Zentrum der Russen an der Eisenbahn sowie den rechten russischen Flügel in der Nähe des Goldenen Hügels sehr heftig. — Die hier lebenden Japaner, an der Spitze der Konsul, sammeln Geld, um den Fall der Festung Port Arthur zu feiern.

## Vermißt.

Roman von Ewald August König. 28

„Vielleicht haßest Du ihn gerade deshalb?" warf die Tante ein. „Du sympathisierst mit dem Feinde Frankreichs?"

„Woraus willst Du das schließen?"

„Aus der Mühe, die Du Dir gabst, dem Deutschen eine Stelle zu verschaffen."

Cäcilie lachte. „Ich glaubte, nicht allein ihm, sondern auch dem Onkel einen Dienst damit zu leisten, denn Graf Monterau rühmte Winters Kenntnisse. Deshalb zu glauben, daß ich für diesen mehr als Freundschaft empfinden müsse, finde ich doch etwas sehr gewagt. Ueberdies kann er eine unglückliche Liebe nicht vergessen, er hat uns beiden das mit dürren Worten gesagt, als wir ihn wegen seiner Einsilbigkeit und Verstimmung neckten."

Henry Didier atmete auf, als sei ihm eine Last von der Seele genommen. „Also auch in diesem Punkte ist er ein Pechvogel?" fragte er, ohne den boshaften Blick seiner Schwester zu bemerken. „Darin sind die Deutschen allerdings lächerlich sentimental: eine unglückliche Liebe vergessen und vergeben sie nicht. Aber Deine Gründe gegen Garnier kann ich nicht anerkennen, Kind; Du wirst Dir's noch einmal überlegen, denn Garnier verlangt Antwort."

„Ich kann ihm keine andere geben," fiel Cäcilie ihm in die Rede. „Es ist mir unmöglich, seine Frau zu werden."

Didier erhob sich; er hatte die buschigen Brauen finster zusammengezogen; das freundliche Lächeln war von seinen Lippen verschwunden. „Mädchenlaunen, darauf gebe ich nichts. Garnier ist ein braver Mann; die Frau, die seine Liebe besitzt, kann ihn um den Finger wickeln. Ich werde Dich natürlich nicht zwingen, aber ich sag' Dir noch einmal, überlege es Dir gründlich; Deine Weigerung könnte böses Blut machen, und ich habe, wie Du weißt, Garnier bereits mein Wort gegeben."

„Du hättest mich vorher fragen sollen, lieber Onkel," schmollte Cäcilie, „ich bin doch die Hauptperson."

„Es ist aber geschehen. Garnier wird wohl bald zurückkehren. Du findest dann Gelegenheit, ihn noch einmal zu prüfen. Was hast Du mit Deiner Freundin verabredet? Will sie wirklich nach Deutschland zurückkehren?"

„In einigen Tagen. Sie würde wieder nach hier kommen, wenn hier eine gute Stelle für sie . . ."

„Dafür laß mich nur sorgen," sagte er rasch. „Ich will ihr ein ausgezeichnetes Unterkommen verschaffen. Rede ihr nur zu, daß sie nicht lange bei ihrer Mutter bleibt, sondern gleich zurückkehrt; sie soll es hier gut haben, besser als in Paris und in Chateau Monterau."

„Dann wird sie wiederkommen," sagte Cäcilie erfreut. „Lernt sie erst Brüssel kennen, so wird sie es auch lieb gewinnen. Ich will morgen damit beginnen, ihr die schöne Stadt zu zeigen."

„Ja, ja," nickte er lebhaft, „thue das; über meine Kasse kannst Du zu diesem Zweck verfügen. Morgen abend werde ich Euch ins Theater führen. Ich komme heute abend vielleicht spät nach Hause, Jeanette, es ist Klubabend; auf mich soll nicht gewartet werden. Gute Nacht!"

Damit ging er, und Tante Jeanette, die mit Daumen und Zeigefinger tastlos über den Rücken ihrer langen Nase strich, sandte ihm einen höhnischen Blick nach. „Lächerlich!" spottete sie. „Ich glaube wahrhaftig, er ist verliebt! Alter schützt freilich vor Thorheit nicht, aber er sollte denn doch sein graues Haar bedenken."

„Wie kommst Du darauf, Tante? Onkel Henry macht ja nie einer Dame den Hof."

„Bah, was weißt Du davon!" Es lag ein maßloser Zorn in ihrem zischenden Ton, und ihr Blick ließ deutlich erkennen, daß sie entschlossen war, sich aus diesem Hause nicht verdrängen zu lassen. „Ich werde abwarten, was geschieht," fuhr sie nach einer Pause fort. „Das aber sage ich Dir schon jetzt, es wäre für uns alle gut, wenn Deine Freundin nicht nach hier zurückkehrte."

„Das kann ich ihr doch nicht sagen, Tante!"

„Man kann durch die Blume zu verstehen geben, was man nicht gern gerade heraus sagt. Verhinderst Du die Rückkehr Deiner Freundin, Cäcilie, so bin ich Deine Verbündete gegen Garnier, im anderen Falle sieh' zu, wie Du mit dem Onkel fertig wirst."

In den Augen Cäcilies blitzte es nun auch zornig auf; dieses Anerbieten empörte sie. Wenn Onkel Henry Leontine liebte, und diese seine Gattin werden wollte, weshalb sollte man den beiden dieses Glück nicht gönnen? Welche Berechtigung besaß Tante Jeanette, schon jetzt Intriguen einzufädeln, um diese Heirat zu hintertreiben? „Ich bedauere, Dir keine Zusage geben zu können," sagte sie mit erzwungener Ruhe. „Der Freundin kann ich nicht verbieten, hierher zurückzukehren, und Deine Befürchtungen teile ich nicht. Was Garnier betrifft, so muß doch jeder auf meiner Seite stehen, der es ehrlich mit mir und meinem Glücke meint, nötigenfalls fechte ich auch diesen Kampf allein aus. Leontine wird wohl jetzt mit ihrem Brief fertig sein und mich erwarten; ich bringe sie hierher. Sei gegen sie nicht unfreundlich, sie hat ja von dieser Liebe des Onkels keine Ahnung."

Tante Jeanette blickte zornig auf die Thür, hinter der das Mädchen verschwunden war, und brummte einige unverständliche Worte vor sich hin; dann verließ auch sie den Salon, um den Befehl zu geben, daß der Thee im Speisezimmer serviert werde.

* * *

Theobald erkannte schnell, daß die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, schwieriger war, als er glaubte. Sein Aufenthalt im Hause Didiers blieb streng auf die Arbeitsstunden beschränkt, mit Didier selbst kam er wenig in Berührung. Arbeit fand er genug; die Geschäfte waren, so weit er es beurteilen konnte, durchaus ehrenhafter Natur. Er durfte in den ersten Tagen nicht viel forschen und fragen, wenn er nicht Argwohn erregen wollte und Herr Labelle, der alte Buchhalter, war ein sehr mißtrauischer Mann.

Er hatte versucht, sich demselben in freundschaftlicher Weise zu nähern; er hatte ihn zu einer Flasche Wein eingeladen, ihm den gemeinsamen Besuch des Theaters vorgeschlagen, aber alle diese Versuche waren gescheitert.

Labelle war mürrisch, schweigsam und verschlossen; er stand allein im Leben und mied jeden Verkehr. An ihm einen Freund, einen Verbündeten zu gewinnen, durfte Theobald nicht hoffen, und es war auch sehr fraglich, ob Labelle von den Schurkereien Didiers Kenntnis hatte.

In den Büchern und Briefen, die er ohne Verdacht zu erregen, durchblättern durfte, fand er keine Notizen, die sich auf den Prozeß gegen seinen Vater bezogen, die übrigen Geschäftsbücher standen ihm nicht zu Gebote, Labelle hütete sie.

Er mußte Geduld haben, das sagte er sich schon in den ersten Tagen; er mußte vor allen Dingen sich das Vertrauen Didiers zu befestigen suchen und dabei hoffen, daß dieser später einmal in einer ähnlichen Angelegenheit seine Hilfe beanspruchen werde. Aergerlich war es ihm, daß er mit den jungen Damen nicht mehr in Berührung kam. Sie fuhren täglich aus, sehr oft von Didier begleitet; er sah sie dann flüchtig Leontine war heiter, sie schien den Zweck, den er verfolgte, ganz vergessen zu haben. Ihr zu schreiben, durfte er nicht wagen, und die Privatwohnung Didiers war ihm verschlossen, so lange er nicht eingeladen wurde. Und wollte er der Freundin draußen zu begegnen suchen, so konnte er doch nicht über seine Pläne mit ihr reden, dann Cäcilie war ja stets in ihrer Begleitung.

Er hatte in demselben Hause, in dem Labelle wohnte, eine stille, seinen Wünschen entsprechende Wohnung gefunden. Der Buchhalter schien es nicht gern zu sehen, daß er dort nistete, fügte sich aber still darin, ohne seinem Kollegen nur einen Schritt näher zu kommen.

Es waren viele Deutsche in Brüssel, es gab dort Restaurationen, die fast nur von ihnen besucht wurden. Theobald hätte nur hinzugehen brauchen, um mit ihnen Verkehr anzuknüpfen; aber das wollte er nicht. Er fürchtete neugierige Fragen. Bisher hatte er noch nicht die geringste Entdeckung gemacht, auf die er seinen Verdacht stützen konnte. Der ehrenhafte Ruf, in dem Didier stand, war nur geeignet, die Anklage gegen ihn zu entkräften; wer diesen Mann angreifen wollte, der mußte unwiderlegbare Beweise haben, mit denen er ihn zu Boden schmettern konnte.

So war eine Woche verstrichen, als eines Nachmittags Jean Garnier ins Comptoir trat. Er stutzte beim Anblick Theobalds.

Dieser erinnerte sich des Rates des Grafen Monterau; er ging ihm entgegen und bot ihm die Hand.

„Was, Teufel, Sie sind hier?" fragte Garnier, von dem freundlichen Entgegenkommen angenehm berührt.

„Wie Sie sehen, Korrespondent des Hauses Henry Didier," erwiderte Theobald mit jener heiteren Ruhe, die auf innere Zufriedenheit deutete. „Ich hoffe, Sie werden mir den Hafen gönnen, den ich nach so vielen und schweren Stürmen hier gefunden habe."

„Gewiß, gewiß," sagte Garnier sichtbar verwirrt. „Wir stehen uns ja jetzt nicht mehr als Feinde gegenüber."

„Nein, das Vergangene liegt hinter uns; ich für meine Person habe es vergessen."

„Parbleu, ich auch, und zum Beweise, daß ich es ehrlich meine, lade ich Sie ein, nachher mit mir zu speisen und eine Flasche auszustechen. Ich habe mit Herrn Didier noch etwas zu beraten; bis dahin wird die Geschäftszeit abgelaufen sein, dann nehme ich Sie mit."

„Ich stehe zu Diensten," nickte Theobald mit einem raschen, forschenden Blick auf Labelle, der von Garnier nicht die mindeste Notiz nahm. 107,18

Liaujang, 24. Aug. Bei der Armee Otus gegenüber Ochantrijan sind 17 Belagerungsgeschütze aufgestellt worden. Die Japaner wollten also ursprünglich diese russische Stellung und darauf Liaujang angreifen. Der ganze Kriegsplan ist anscheinend durch den unerwartet hartnäckigen Widerstand Port Arthurs und die Veränderungen bei der russischen Landarmee durchbrochen worden. Man bemerkt jetzt, so schreibt der „L.-A.", die ersten Anzeichen des Uebergangs zur Initiative seitens der Russen.

# Politische Uebersicht.

## Deutschland.

— Der Kaiser ist von Mainz nach Cronberg gefahren und hat Dienstag die Saalburg besucht.

— Anläßlich der am 24. d. Mts. stattfindenden Taufe des russischen Thronfolgers schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Zahlreiche Kundgebungen aus Anlaß der Geburt des Großfürsten Thronfolgers haben erneut bewiesen, daß das Bewußtsein mit dem Herrscherhause gemeinsam durch lebter Tage des Glücks und der Prüfung im russischen Volke in voller Kraft lebendig ist und daß das Volk des großen Nachbarreiches in dem jüngsten Sproß seines erlauchten Kaiserhauses ein neues Pfand glücklicher Weiterentwicklung erblickt. Auch in Deutschland dessen Fürstengeschlechter mit der russischen Dynastie durch enge Banden des Blutes verbunden sind, nehmen weitere Kreise an der morgigen Feier warmen Antritt und wünschen dem Hause und dem Reiche des russischen Herrschers Segen und Gedeihen.

— Die Korpsmanöver des 5. Armekorps, die bei Guhrau stattfinden sollten, sind, wie der „Schles. Ztg." gemeldet wird, nun wegen der Dürre ebenfalls abgesagt worden. An ihrer Stelle sollen Uebungen in kleineren Verähnden stattfinden. Die Reservisten sollen schon vor dem 10. Sept. entlassen werden.

— Die Not der Kleinschiffer auf Elbe, Oder, Weichsel, Netze usw. ist in Folge des überaus niedrigen Wasserstandes wie er wohl seit 100 Jahren nicht dagewesen ist, aufs höchste gestiegen. Es hat sich daher ein Komitee gebildet um den Notleidenden schleunige Hilfe zu bringen. Auch verschiedene Industrieen und Geschäfte leiden infolge des Wassermanges. So ist der Holztransport aus Rußland zum Stillstand gezwungen. Durch die Störungen der Stromschiffahrt haben insbesondere auch die Kohlen- und Eisenindustrie sowie die Materialbeschaffungen für das Baugewerbe gelitten.

— Die Reichsschulden beliefen sich Ende 1803 auf 2933,5 Mill. Mk.

— Wie die „Schles. Ztg." erfährt, wird der dem Reichstag im Herbst zugehende Nachtragsetat für die Bekämpfung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika die Summe von 30 Millionen überschreiten. Die Gesamtkosten des Feldzuges werden auf mindestens 50 Mill. Mark beziffert.

— Der Fall Hammerstein-Mirbach. Um das Haupt des preußischen Ministers des Innern ziehen sich infolge der Veröffentlichung des „Leipz. Tagebl." über die amtliche Unterstützung Mirbachscher Machinationen die Wolken immer dichter zusammen. Mehrfach ist ihm ja schon von Organen der Presse, die man sonst in der Wilhelmstraße in Berlin nicht zu unterschätzen pflegt, die nahe Beendigung seiner ministeriellen Laufbahn prophezeit worden — aber immer noch schweigt der Dementierapparat. Ob mit Willen des Ministers selbst? Wir glauben schwerlich. Wenn nun gar ein Blatt wie die „Post", die doch sonst mit den Männern der Regierung sehr glimpflich zu verfahren pflegt, anfängt, Herrn v. Hammerstein das Grablied zu läuten, so dürfte es für eine offiziöse Ehrenrettung dieses jüngsten Opfers der Pommernbankwirtschaft die allerhöchste Zeit sein. Das freikonservative Organ erinnert an die bekannte Interpellation der Liberalen in Sachen Mirbach, auf die Herr von Hammerstein die Antwort noch schuldig ist und sagt, die Behandlung dieser Interpellation seitens des Ministers sei ein Akt der Nichtachtung gegenüber der Landesvertretung, der bestätige, daß dem Minister das volle Gefühl für die Verantwortung fehle, die ihm dem Landtage wie dem Monarchen gegenüber obliege.

— Eine Namensänderung von „polnischen" Landgemeinden hat der Kaiser genehmigt. So heißt fortan Komorowo: Deutschtal, Lubowo-Pauland: Friedensort, Waliszewo: Walsen, Nowopoli: Ebenfeld und Skorzewo: Grünheim.

— Gegenüber der Meldung der „Deutschen Tageszeitung", daß der Reichstag zur Beratung der wichtigsten Handelsverträge früher als ursprünglich beabsichtigt, einberufen werden würde, stellt die „Nat.-Ztg." folgendes fest: „Vorläufig hängt alles von dem Verlauf und Abschluß der deutsch-österreichischen Vertrags-Verhandlungen ab. Da nun die österreichisch-italienischen Verhandlungen wohl bis in die zweite Hälfte des September dauern werden, so ist es nicht unmöglich, daß der Beginn der deutsch-österreichischen sich sogar bis Ende Oktober verzögern wird. Damit würde sich die Frage einer „früheren" Einberufung des Reichstages, ganz abgesehen von etwaigen sachlichen Schwierigkeiten, die im Verlaufe der Verhandlungen mit Oesterreich noch zu bewältigen sein könnten, von selbst erledigen."

— Deutscher Katholikentag. Montag nachmittag begann, wie schon erwähnt, in Regensburg die erste öffentliche Versammlung unter dem Vorsitze Dr. Porschs, der in seiner Begrüßungsrede das Wesen der Katholikentage besprach, die nicht von den parlamentarischen Zentrumsfraktionen geleitet, sondern von selbst aus dem Empfinden des katholischen Volkes heraus geschaffen seien. Redner mahnte zur Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens und erklärt, die Katholiken wollen lediglich die Rechte und Freiheiten, welche die Andersgläubigen in den Bundesstaaten genössen. Nachdem hierauf die anwesenden Bischöfe der niedergekneiten Versammlung den Segen gespendet, bringt der Präsident ein Hoch auf die Bischöfe aus und begrüßt den Protektor des Katholikentages, den Fürsten von Thurn und Taxis. Hierauf folgten mehrere Vorträge. Um 8 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen. Nach dem Requiem im Dom fand Dienstag Vormittag die Versammlung des Vereins für das katholische Deutschland in der Festhalle und die Versammlung katholischer Lehrer im Erhardthause statt. Darauf wurde die Versammlung geschlossen. Nachdem in der Versammlung im Velodrom Präsident Porsch die Antwort des Prinzregenten mitteilte, berichtete Graf Droste-Fischering über die Tätigkeit des Zentralkomitees. Die Vorbereitungen für den nächsten Katholikentag sind bereits im Gange. Sodann wurde die Beratung der Anträge fortgesetzt und es wurden Resolutionen angenommen zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, betreffend die Empfehlung des St Josefs-Missionsvereins und namentlich des Bonifatiusvereins, wobei besonders auf die Kirchennot in Berlin durch Pfarrer Frank hingewiesen wurde. Andere Anträge, darunter die Empfehlung der Windthorstbunde, wurden nach kurzer Motivierung angenommen.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Budapest, 23. August. Ueber das gesamte Vermögen und die Einkünfte des Rosenauer Bistums wurde die Sequestration verhängt, weil die materielle Lage des Bistums derart trostlos ist, daß eine Sanierung derselben nicht möglich war.

**England.** Die Frage der Kohlenversorgung. Die „Times" veröffentlicht den Text einer Bekanntmachung des Gouverneurs von Malta, die dem Vernehmen nach auch von den Gouverneuren der übrigen britischen Kolonien erlassen werden soll, und die verfügt, daß, falls eine kriegführende Flotte sich entweder nach dem Kriegsschauplatze oder nach Stellungen auf dem Wege dahin begiebt, um neutrale Schiffe aufzufangen, die verdächtig sind, Kriegskontrebande an Bord zu haben, ihr nicht gestattet werden soll, in britischen Häfen Kohlen einzunehmen, sei es direkt vom Gestade, sei es von den sie begleitenden Kohlenschiffen. Die „Times" fügt hinzu: „Diese Anordnung steht in absolutem Einklang mit unsern Rechten und Pflichten als neutraler Macht und wird, wie wir glauben, den warmen Beifall der Nation finden."

**England.** „Reynolds Newspaper" zufolge sind wieder pessimistische Gerüchte über den Gesundheitszustand des Königs Eduard im Umlauf. Die Kur in Marienbad habe nicht die gewünschte günstige Wirkung erzielt. Die Leibärzte seien voll Besorgnis, da die Anzeichen dieselben seien wie im Krönungsjahre. Die übergroßen Anstrengungen der verflossenen Saison hätten die nicht allzukräftige Konstitution des Königs noch mehr untergraben. In Zukunft sei größte Schonung geboten.

**Rußland.** Petersburg, 23. Aug. Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Ludwig von Battenberg sind mit Gefolge in Peterhof eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurden sie vom Kaiser, der zur deutschen Marineuniform das Band des schwarzen Adlerordens trug, und von sämtlichen Großfürsten empfangen. Als der Zug hielt, spielte die Musik des Regiments Belomorsk die deutsche Hymne. Nach sehr herzlicher Begrüßung begaben sich der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich, der Großfürst Michael Alexandrowitsch mit dem Prinzen Battenberg nach Alexandrina, wo sie der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna einen Besuch abstatteten. Sodann begleitete der Kaiser den Prinzen Heinrich in seine Gemächer im großen Palast und machte darauf dem Prinzen Battenberg einen Besuch.

**Türkei.** Der „Köln. Ztg." wird aus Konstantinopel vom 23. August gemeldet: Die Komitatschis lanen neue Anschläge gegen die Eisenbahnen. Dort wurde ein Bulgare verhaftet, der einen genauen Plan für die Zerstörung der Bahnstation und der Werkstätten in Jedikule, einem Vorort von Stambul, bei sich trug. Es sollte Dynamit verwendet werden. Der Sicherheitsdienst ist längs der Eisenbahn verstärkt worden.

**Marokko.** Oran, 23. Aug. Der Prätendent schickte, um 83 seiner Anhänger, die von Kaid Hamada hingemordet worden waren, zu rächen, gegen letzteren eine Truppenabteilung. Diese wurde jedoch geschlagen und verlor zahlreiche Tote und Verwundete, eine Anzahl Pferde, Waffen und einen Teil des Gepäcks.

**Südafrika.** Der Tod des Präsidenten Krüger hat bei allen Afrikandern in Südafrika tiefe Trauer erweckt. Nicht nur in seinem engeren Vaterlande Transvaal, sondern auch im Oranje-Freistaat gab sich dies deutlich kund. Ein Aufruf des Generals Christian Dewet an die Oranjer wandte sich mit folgenden Worten an seine Stammesgenossen: „Nach General Bothas Aufruf an unsere Transvaal'schen Brüder und Schwestern geziemte es uns, mit ihnen Trauer anzulegen wegen des Ablebens des ehemaligen Präsidenten Krüger. Deshalb fordere ich alle ehemaligen Offiziere, Bürger und Frauen auf, 30 Tage Trauer anzulegen über den verstorbenen ehemaligen Präsidenten Krüger. — Ich brauche nicht zu wiederholen, was weiland der ehemalige Präsident Krüger für uns war und bleiben wird: ein Bismarck. Ebenfalls fordere ich alle holländischen Pfarrer auf, die Kirchen während 30 Tagen mit Trauerdecken zu bekleiden. Wir führten mit den Transvaalern denselben Krieg, schlossen denselben Frieden und sollen deshalb auch teilnehmen an ihrer Trauer über den Verlust des großen Helden und Staatsmannes." — Dieser Aufforderung kam man auch überall gern und willig nach. In keiner Monarchie ist die Trauer um einen verschiedenen König ehrlicher und tiefer gewesen als hier. In keinem Lande sind die 30 Tage der Landestrauer besser gehalten worden als im Oranje-Staate, dem einstigen Verbündeten von Transvaal. Die Leitung der Beisetzungs-Feierlichkeiten wird der Hauptausschuß des Kongresses übernehmen, natürlich unter voller Rücksichtnahme auf die Wünsche der Verwandter.

# Lokales und Provinzielles.

* Castrop, 25. Aug. Am heutigen Abend konzertiert im Kaisersaale des Herrn Meibert die Militärkapelle des großherzogl. Jäger-Bataillons Nr. 14 aus Collmar. Die vorteilhaft bekannte Kapelle wird durch Wiedergabe eines fein zusammengestellten Programms auch verwöhnten Ansprüchen der hoffentlich zahlreichen Besucher gerecht werden. Als Glanznummer sei noch hervorgehoben: „Die Bergknappen", Oper von J. M. Jurinek. Da auch für ausreichenden wirtschaftlichen Betrieb gesorgt ist, kann der Besuch des Konzertes empfohlen werden.

* Castrop. Die Hundstage haben mit dem 22. August ihr Ende erreicht. Der heißesten Zeit des Jahres ist damit Valet gesagt und unaufhaltsam geht es dem Herbst entgegen, der uns hoffentlich noch recht schöne sonnige Tage bringt. Der große Schwarm Ferienreisende wendet sich nun wieder den heimatlichen Penaten zu, die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber. Viele werden dem Dichter recht geben, der da meint, nichts sei schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen und sich gern wieder an die Arbeit begeben.

** Castrop, 25. Aug. Gestern fand auf dem Rennplatze unter großer Beteiligung der Verding von sechs Bier- und einer Weinwirtschaft statt. Es boten und erhielten den Zuschlag folgende Herren

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Stand | Jul. Eggen, Süchteln | für | 290 | M. (270) |
| 2. | „ | Th. Kowals'i, Castrop | „ | 320 | „ (360) |
| 3. | „ | Gust. Münd, Dortmund | „ | 340 | „ (340) |
| 4. | „ | Harscheidt, Dortmund | „ | 353 | „ (320) |
| 5. | „ | Harscheidt, Dortmund | „ | 370 | „ (330) |
| 6. | „ | Baumeister, Dorsfeld | „ | 355 | „ (260) |
| Die Weinwirtschaft erhielt Herr Richels Mengede | | | „ | 500 | „ (755) |
| Es kamen in Summe ein | | | | 2510 | Mk. |

Das ist 65 Mk. weniger als im Vorjahre. Die Weinwirtschaft wurde 250 Mk. billiger.

* Castrop, 24. Aug. Der steckbrieflich gesuchte Maurer Franz Zilinski von Bövinghausen wurde hier festgenommen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

)*( Bericht über den Stand der ansteckenden Krankheiten im Ruhrkohlenbezirk in der Zeit vom 3. Juli bis 30. Juli 1904. (Zusammengestellt nach dem von den Herren Regierungspräsidenten in Arnsberg und Düsseldorf zur Verfügung gestellten Material.) 1. Unterleibstyphus. In der Berichtszeit ereigneten sich vereinzelte Typhusfälle an allen Orten der beiden Regierungsbezirke. Etwas mehr Fälle zeigten Gelsenkirchen Stadt (7 Fälle), Hagen Land (13), Essen Land. (9) nnd Ruhrort (8). 2. Masern. Die Anzahl der Masern, fälle ist im allgemeinen auf der gleichen Höhe geblieben, wie in der letzten Berichtszeit. Dortmund Stadt (109 Fälle), Gelsenkirchen Land (73), Hörde (70), Essen Land (119) und Ruhrort (69). 3. Scharlach. Das Gleiche gilt von Scharlach. Es kamen vor in Dortmund Land (77 Fälle), Gelsenkirchen Stadt (51), Essen Stadt (52), und Ruhrort (42). 4. Diphtherie. Die Zahl der Diphtheriefälle ist im allgemeinen zurückgegangen. Zahlreichere Fälle wurden in Gelsenkirchen Stadt (24), Hagen Stadt (39), Essen Land (27), Essen Stadt (41), Mülheim (21) und Ruhrort (28) gemeldet. 5. Kindbettfieber. Fälle von Kindbettfieber kamen überall nur sporadisch vor. 6. Ruhr. Eine Zunahme ist in Ruhrort (10) zu bemerken, einzelne Fälle kamen vor in Bochum (4), Dortmund Stadt (2), Gelsenkirchen Stadt (3) und Essen Land (1). 7. Windpockenfälle traten seltener auf wie in der vorigen Berichtszeit. 8. Lungentuberkulose, zeigte eine ziemlich hohe Erkrankungsziffer. 9. Kontagiöse Augenentzündung wurde vor allen in Gelsenkirchen Stadt (35) und Gelsenkirchen Land (40 Fälle) gemeldet. 10. Wurmkrankheit. Die Zahl der aus dem Bezirk Arnsberg gemeldeten Fälle von Wurmkrankheit beträgt 282. 11. Influenza wurde nicht gemeldet. 12. Zwei Fälle von Genickstarre (Hörde 1 und Ruhrort 1) sind erwähnenswert.

** Frohlinde, 23. Aug. Hubertus-Preisschießen. Das Resultat des Preisschießens, veranstaltet von dem Restaurateur Herrn W. Bresser hier, stellt sich für die Tage vom 21. bis inkl. 23. August wie folgt: den 1. Preis — 1 Drillingsgewehr — erhielt Kickuth-Querenburg bei Bochum (34 Ringe), den 2. Preis — 1 Edelhirsch — Rottmann-Schwerin (30 Ringe), den 3. Preis — 1 doppeltes Jagdgewehr — Restaurateur Thiel (28 Ringe), den 4. Preis — 1 weißer Dammhirsch — F. Zöcklein-Essen (28 Ringe), den 5. Preis — 1 Wildschwein — Cornet-Mengede (27 Ringe), den Trostpreis — 1 Pulle Sekt — schießen Hetasch und Wolf, welche in der Anzahl der Ringe konkurrieren, noch aus. — Trotzdem, daß die Witterung der letzten Tage sehr ungünstig war, war der Andrang des Publikums ein sehr starker. Wie aus dem Resultat zu ersehen ist, standen die Sieger sich kolossal nah hintereinander. Die Einrichtung des Scheibenstandes hat Herr Bresser genau nach dem militärischen System eingerichtet und hat sich bis jetzt sehr gut bewährt. Für das Anzeigen sowie für die nötigen Meldungen ist ein Telephon angebracht. Auch für das nötige Naß hat Herr Bresser in vorzüglicher Weise Sorge getragen, indem er für sehr gute Getränke sowie für eine vorzügliche Küche sorgt. — Die 2. Serie begann am Mittwoch den 24. und endet am 26. d Mts. Es wird jetzt auf größere Scheiben geschossen. Bis Montag Abend werden noch 12 wertvolle Preise ausgeschossen.

* Sodingen, 24 Aug. Verhaftet wurde der steckbrieflich verfolgte Stuckateur Christian Bien von hier. Derselbe wurde dem kgl. Amtsgerichtsgefängnis in Castrop zugeführt.

* Witten. Einen Schurkenstreich führte ein junger Mensch von hier aus. Er sandte von Dortmund aus an eine hiesige Dame ein Telegramm folgenden Inhalts: „Vater verunglückt, sofort kommen. Deine Mutter." In tieftraurige Stimmung machte sich die Dame sofort auf den Weg und kam in der Nacht nach Dortmund. In der Nähe der elterlichen Wohnung trat der erschrockenen Dame der Absender des Telegramms entgegen und stellte sich als ihr früherer Geliebter vor. Als die Dame sich widerspenstig zeigte, zog der noble Patron ein Messer. In diesem Augenblick der größten Gefahr kam der zu Tode erschrockenen Dame Hülfe durch einen Unteroffizier, der dem Menschen das Messer entwand. Der Inhalt der Depesche war vollständig aus der Luft gegriffen.

** Die Handelskammer zu Bochum hat eine Erklärung beschlossen, daß die Beteiligung des Staates am Bergbau zur Sicherung seines eigenen Kohlenbedarfs an sich zu Bedenken keine Veranlassung geben könnte, daß aber auf der Verstaatlichung der Hibernia, die Regierung ihren bisherigen Standpunkt verlasse „Das Ausscheiden eines so großen und bedeutenden Betriebes aus der Reihe der Privatunternehmungen würde in sämtlichen Industrie- und Handelskreisen aufs lebhafteste bedauert werden. Für die betr. Gemeinden würde die Erwerbung der Zechen durch den Staat schwere wirtschaftliche Schädigungen hervorrufen. Die für die Verstaatlichung der Hibernia offiziös mitgeteilte Begründung kann weder als ausreichend noch als

---

## Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 17

Enrico befand sich, wie gesagt, in heiterster Stimmung, als er auf dem Heimwege in der stillen Nacht seiner bewegten Vergangenheit gedachte. Für so manche Unannehmlichkeiten in derselben sollte ihn jetzt die Zukunft entschädigen, denn ihm schien die Zeit nicht mehr fern, wo er auf Falkenhorst gebieten und den Namen dieses alten Grafenhauses mit dem seinigen vereinigen würde. Graf Arno de la Brosse wurde mit jedem Tage sichtlich hinfälliger. „Derlei blühend aussehende Greise mit kurzem Halse sind zarte Blüten," sagte er sich, „und zudem nimmt er sich der Tochter Verlobung so zu Herzen, daß er sichtlich dem Grabe zuwankt. Wenn ich aber nur wüßte, welche Beziehungen zwischen ihm und der intriguanten Witwe obwalten? Es wäre furchtbar fatal, wenn sie sich noch als seine Gattin entpuppte und einen interessanten Erben der Familie produzierte. Ich wollte, ich käme der Sache auf den Grund, bevor ich mit Dora die Ringe am Altar wechsele. Allerdings macht letzteres nicht viel aus, denn mich vermögen nun einmal keine Bande zu fesseln. Welch' ein Umschwung meiner Verhältnisse in wenigen Monaten! Aber, Marie, wenn sie mir nur keinen Strich durch meine Pläne macht. Sie wäre das einzige Hindernis meines Glückes!"

Als della Torre, zu Hause angekommen, in sein Zimmer trat, summte er die Melodie jenes Liedes, das Dora so schmerzlich berührt. Auf dem Tische lag ein Brief. Ihm aber waren Briefe nie sonderlich willkommen, denn sie betrafen fast immer Mahnungen. Dies aber war kein Mahnbrief, denn er trug den Poststempel München und die Firma eines dortigen Hotels, an welches er gewisse Briefe adressieren ließ. Im Kuvert steckte ein verschlossener Brief mit dem Poststempel New-Orleans.

„Von Marie!" rief Enrico erstaunt. „Der Kuckuck hole die Weiber! Können sie einen nie in Ruhe lassen!"

Er warf sich in einen Sessel, öffnete den Brief und las: „Lieber Enrico! So nenne ich Dich noch immer, wenn ich auch nicht weiß, ob Du's noch verdienst. Wirst Du denn nie wieder schreiben? Nie wiederkommen? Bist Du krank oder treulos? Jedenfalls letzteres, denn es entspräche Deinem ganzen Charakter. Soll Dein Schweigen letzteres bedeuten, so sage es offen und Du bist frei für immer. Ich werde nie einen Mann gegen seinen Willen fesseln. Es ist dies der letzte Brief, welchen ich an Dich richte. Willst Du Dich treulos für immer von mir wenden, so sende mir umgehend meine Briefe nebst der Photographie zurück. Verdient um Dich habe ich solches freilich nicht. Marie."

Im letzten Satze hatte das Herz gesprochen, und sie hatte geendet, weil sie sich selbst nicht traute.

Enrico überlas die Zeilen ein zweites Mal. „Armes Kind," sagte er, „es ist hart nach allem, was gewesen, aber ich kann Dir nicht helfen. Ob ich wohl ein Herz habe? Frauen sind ganz am Platze als Stufen zu Rang, Reichtum, Ruhm und dergleichen, aber Liebe . . bah! Marie flößte mir noch das meiste Gefühl ein, und wenn je ich mich für eine Frau interessierte, war sie es." Er zündete sich eine Zigarre an und machte sich's am Ofen bequem. „Sie wird Wort halten," fuhr er fort, „und der Weg ebnet sich. Der Gedanke, die Briefe zurück zu verlangen, ist gut, ich werde ihm sofort folgen."

Er trat an den Schreibtisch und holte ein Päckchen Briefe hervor, die mit einem blauen Bande zusammengebunden waren. Bei denselben befand sich die Photographie eines schönen Mädchens mit geistvollem, interessantem Antlitz. Enricos Züge nahmen einen beinahe zärtlichen Ausdruck an. „Armes, armes Kind! Wie hübsch sie war in ihren duftigen, weißen Gewändern, mit Bändern und Rosen geschmückt, die Wangen gerötet, die Augen funkelnd wie Sterne. Ihr wäre ich ein besserer Gatte geworden, als je Dora. Aber ach, das Schicksal ist unerbittlich und das meinige zwingt mich, des Herzens Stimme zu ignorieren."

Er packte die Briefe Maries nebst deren Bild zärtlich zusammen und adressierte die Sendung an Fräulein Marie d'Alberti in New-Orleans, Rue de Marigny.

„Morgen bringe ich's selbst zur Post, und nun möge Morpheus mich in seine Arme schließen," murmelte er.

Aber der ersehnte Schlummer kam nicht. Enrico lag lange wach und sann und sann. „Und wenn mir's wieder erginge, wie in New-Orleans? Der Graf ist aber kaum Tor genug, wieder zu heiraten. Uebrigens dürfte Zögerung gefährlich sein, und man soll das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Dora soll morgen den Hochzeitstag bestimmen, ist sie erst meine Frau, so habe ich gewonnenes Spiel, außer wenn . . barmherziger Gott! . . wenn Marie auf der Bühne erschiene." Er hielt erschrocken inne und starrte in die Finsternis. „Wahrscheinlich ist es nicht, ich glaube sogar, daß, wenn sie mir einen Tag nach Rückempfang ihrer Briefe begegnete, sie an mir vorüberginge, als hätten wir uns nie gekannt. Aber wenn sie es erführe, könnte sie sprechen! Morgen soll der Hochzeitstag bestimmt werden, und für nicht zu ferne Zeit."

* * *

Der neue Tag brachte leichten Frost. Enrico war zu einer Fuchsjagd, der ein Ball bei einem benachbarten Edelmann folgen sollte, geladen. Dora hatte sich vor ihm auf dem Versammlungsplatz eingefunden, sie nahm sich zu Pferde stets am besten aus, unterhielt sich lebhaft mit den sie umgebenden Herren und wandte sich bei seinem Erscheinen ungeduldig zu ihm.

„Schon wieder zu spät, Enrico, ich möchte wissen, wann Du je im Leben zur rechten Zeit kommst. Welche Strafe verdient er, Herr Hauptmann von Rollingen?"

„Den Verlust Ihrer Gnade, den schwersten Verlust, den ich mir denken kann," entgegnete der Offizier galant.

Er war dem jungen Mann nicht hold, verachtete ihn gleich den meisten Männern, ohne eigentlich zu wissen, warum.

Der laute Ruf: „Da kommen sie!" verkündete der Hunde Ankunft. Lautes „Hallo!" erklang und mit ungestümem Gebelle setzte die Meute über die Gehege. „Dort ist er!" rief ein Stimmenchor. Der Fuchs flog über die Fläche und Dora auf dem schwarzen Rosse ihm nach wie ein Pfeil. In ihren dunklen Augen funkelte das Feuer der Jagdlust, selbst der vielgeliebte Enrico war vergessen. Ein paar Minuten hielt sein Pferd Schritt mit dem ihren, dann blieb es weit zurück. Wie der Wind flog Dora über Gräben und Gehäge, und die furchtlose Reiterin saß so im Sattel, daß all' die Jäger bewundernd auf sie blickten.

Nach etwa einer Stunde wilder Jagd hatte Dora den Triumph, unter den wenigen zu sein, die sahen, wie der tote Fuchs über des Waidmanns Haupt gehalten wurde und die Hunde erwartungsvoll emporkläfften. Freudestrahlend empfing sie aus den Händen des Jägerburschen die Lunte und die zahlreichen Komplimente der Kavaliere, die welche die Heldin der Situation umdrängten.

„Ja, ich kann reiten," lachte sie, „vielleicht ist es das einzige, was ich wirklich gründlich kann. Nein, Enrico, von Dir erwarte ich kein Kompliment, könnte auch keines zurückgeben. Du bist der letzte Ankömmling, es ist, wie gesagt, Dein Normalzustand, überall der letzte zu sein."

„Da ich in Deiner Gunst der erste bin, vermag ich das übrige mit philosophischer Ruhe zu ertragen. Sei so gut und bleibe mit mir etwas zurück, ich habe Dir einiges mitzuteilen."

„Was ist geschehen, Enrico?" fragte sie endlich; sein Ton war ihr aufgefallen.

„Nichts, ich wollte Dir nur sagen, daß ich nach New-Orleans zurückkehren muß."

„Enrico!" Es klang wie ein Angstschrei. Hätte er je seine Macht über sie bezweifelt, er wäre nun beruhigt gewesen. „Warum sollst Du zurückkehren? Ich dachte . . ."

„Du dachtest, es würde immer so bleiben und vergäßest, daß ich nicht reich bin und um mein tägliches Brot arbeite und froh bin, wenn ich im Kampfe ums Dasein mich zu halten vermag. Du hast das vergessen, mein Kind, aber ich nicht."

„Was aber hat all das mit Deiner Abreise zu tun? Warum kannst Du nicht in Wernberg bleiben, bis . ." sie hielt plötzlich inne.

„Bis wir heiraten, willst Du sagen. Sieh', mein Kind, das ist eine sehr unbestimmte Periode. Wernberg lud mich ein, im August ein paar Wochen bei ihm zu leben, es ist Oktober geworden, und ich bin noch da. Zudem erhielt ich gestern einen Brief aus New-Orleans, und es bleibt mir nur die Wahl, sofort nach Amerika und zu meiner Feder zurückzukehren, oder . . oder, Dora!"

„Ja, Enrico!" entgegnete sie weich und ohne aufzusehen.

„Oder Du nimmst mich, und wende es sich zum Guten oder Bösen, und sorgst für mich lebenslang. So liegen die Verhältnisse. Man mag noch so innig lieben, man braucht doch täglich drei Mahlzeiten und muß den Schneider und Schuster bezahlen. Meine Mittel genügen etwa noch für zwei Monate."

Stillschweigend ritten die Verlobten hinter der fröhlichen Jagdgesellschaft; Doras Wangen glühten.

„Nun, Dora, sprich mein Urteil," begann Enrico wieder, als die Türme der nahen Stadt in Sicht kamen, „ich möchte nicht zudringlich sein, aber dies Hangen ist aufreibend. Soll ich nach Amerika zurückkehren, oder . . ."

„Bleibe, Enrico."

ausreichend noch als stichhaltig anerkannt werden." — Auch in Herne hat eine öffentliche Versammlung eine Resolution angenommen, worin sie sich gegen die geplante Verstaatlichung des ganzen Ruhrkohlenbergbaues ausspricht. Aus der Verstaatlichung der Kohlenzechen würde ein großer Teil des privaten deutschen Kapitals dazu gedrängt, sich im Auslande zu beteiligen um dem heimischen Markt Konkurrenz zu machen. Insbesondere würde infolge der Verstaatlichung unsere Stadt durch große Ausfälle an Steuern und sonstigen Zuwendungen unser Kaufmanns- und Handwerkerstand durch die verminderte Kaufkraft seiner Kunden schwer geschädigt und überhaupt die Gesamte Entwicklung unseres aufblühenden Gemeindewesens für Jahre aufgehalten, wenn nicht gehemmt."

* **Herne**, 22. Aug. Eine von mehr als 1000 Personen besuchte, von dem Reichsverein und der Zentrumspartei einberufene öffentliche Versammlung fand gestern abend in der Bürgerhalle zu Herne statt. Die Tagesordnung lautete: „Protest gegen die geplante Verstaatlichung der „Hibernia." Herr Werkmeister Schuster eröffnete die Versammlung mit Worten des Dankes für den zahlreichen Besuch. Es wäre dieses als ein Zeichen anzusehen dafür, daß die Herner Bürgerschaft nicht gewillt sei, die Hände untätig im Schoße zu lassen, sondern sich mit allen Mitteln gegen die Verstaatlichung zu wehren. Sodann sprach ein Herr aus Bochum und wandte sich in längeren Ausführungen gleichfalls gegen das Verstaatlichungsprojekt. Herr Stadtverordneter Vogel zeigt darauf, laut „Gelsenk. Allg. Ztg.", der Versammlung, wie schädigend für das gesamte Erwerbsleben die geplante Verstaatlichung wirken müsse. Allein an Steuern sei ein Ausfall von über 100 000 M. zu gewärtigen. Hierzu kämen noch die Steuerausfälle für die Kirchengemeinden. Die Stadt Herne sei zudem nicht in der Lage, auch nur einen Pfennig vom Etat zu streichen. Infolgedessen müsse dieser Steuerausfall auf irgend eine Weise wieder wettgemacht werden. Man müsse sich daher in Zukunft anstatt wie bisher mit 195% mit 300% Gemeindeabgaben abfinden. Der Handelsstand und die Handwerker würden, da sie in Zukunft weniger verdienen würden, zu Grunde gehen müssen. Die intelligenten jungen Leute, welche seit ihrer Schulzeit auf der Zeche tätig gewesen wären, müßten Platz für die Menge anströmender Militäranwärter machen, die nichts anderes hätten, als ihren Zivilversorgungsschein, welcher sie zu jeder Stellung bevorzuge. Herr Vogel schloß mit dem Wunsche, daß ein gütiges Geschick Herne vor der Verstaatlichung bewahren möge. Dritter Redner war Herr Stadtverordneter Mumme. In zu Herzen gehenden Worten schilderte er in großen Zügen die bekannten Wohlfahrtseinrichtungen der „Hibernia". Reich und Arm klopften bittend an und immer fände man eine offene Hand, die gern zu helfen bereit wäre. Selbst der Abg. Hue habe in einer Versammlung sagen müssen: keiner, der den Herrn Bergrat von „Hibernia" um etwas bäte, würde enttäuscht. Das alles würde sich nun mit einem Schlage ändern, sobald „Hibernia" in den Händen des Staates wäre. Zum Schlusse seiner Ausführungen legte er der Versammlung folgenden Beschluß vor: „Die heutige von nahezu 1000 Bürgern der Stadt Herne aus allen Ständen besuchte Versammlung erklärt sich einstimmig gegen die geplante Verstaatlichung der Bergwerksgesellschaft „Hibernia" wie gegen die drohendende Verstaatlichung des ganzen Ruhrkohlenbergbaues, weil sie in diesen Maßnahmen eine schwere Schädigung der Entwickelung des gesamten wirtschaftlichen und kommunalen Lebens unserer Gegend erblickt. Mit der Verstaatlichung der Kohlenzechen würde ein großer Teil des privaten deutschen Kapitals dazu gedrängt, sich im Auslande zu betätigen und dem heimischen Markte Konkurrenz zu machen. Viele der jetzigen Grubenbeamten würden ihre Stellung verlieren, oder im günstigsten Falle auf ein wesentlich geringeres Einkommen gesetzt werden. Die Arbeiter schließlich verlören ihre Unabhängigkeit und hätten mit geringern Löhnen und ungünstigern Verhältnissen im allgemeinen zu rechnen. Insbesondere würde infolge der Verstaatlichung des Bergwerks „Hibernia" unsere Stadt durch große Ausfälle an Steuern und sonstigen Zuwendungen, unser Kaufmann- und Handwerkerstand durch die veränderte Kaufkraft seiner Kunden schwer geschädigt und überhaupt die gesamte Entwickelung unserer aufblühenden Gemeinde für Jahre aufgehalten, wenn nicht ganz gehemmt. Aus allen diesen Gründen bittet die Versammlung die Königliche Staatsregierung und die Mitglieder der beiden Häuser des preußischen Landtags dringend, von der Verstaatlichung der Bergwerksgesellschaft „Hibernia", wie von der Verstaatlichung des gesamten Ruhrkohlenbergbaues abzusehen bezw. ihr die Zustimmung zu versagen." Die alsdann vom Vorsitzenden vorgenommene Abstimmung ergab einstimmige Annahme. Mit einem dreifachen „Glück Auf" auf das gute Gelingen der Sache fand die Versammlung ihren Abschluß.

* **Witten.** In dem Prozesse, den der Fabrikant G. Schulte in Witten gegen die North British and Mercantile Feuerversicherungsgesellschaft in Berlin um eine Summe von mehr als 100 000 Mk. führt, und der schon über neun Jahre dauert, hat das Oberlandesgericht zu Hamm im Juni die Rechtmäßigkeit der klägerischen Forderung anerkannt. Die beklagte Gesellschaft hat nunmehr auf das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht verzichtet.

* In **Hörde** erhängte sich in seiner Wohnung der Invalide Germanowski.

* **Aunen.** Aus Gram über den Tod seines vierjährigen Söhnchens erschoß sich der Fabrikarbeiter Nalte hierselbst. Er hinterläßt seiner Frau zwei noch nicht schulpflichtige Mädchen.

* **Unna**, 23. Aug. Am vorigen Sonntag Abend brannte im benachbarten Afferde die Besitzung des Gutsbesitzers Wilhelm Habbes nieder. Die Vermutung, daß Brandstiftung vorliege, hat sich nunmehr bestätigt, da der bereits am Tage nach dem Brande unter dem Verdachte der Brandstiftung inhaftierte Schreiner H. Heberling eingestanden hat, auf Veranlassung des auf der Ziegelei Habbes beschäftigten Schmiedemeisters W. Teßmann das Feuer angelegt zu haben. Heberling und Teßmann wurden nach Dortmund transportiert.

* **Altena.** In der Rahmede hatte ein 12jähriger Junge Kalk in eine Flasche gestopft, sodann Wasser hineingegossen, um die Flasche zur Explosion zu bringen. Dieselbe fiel zu seinen Gunsten aus und nun wiederholte er das „schöne" Spiel mit einer zweiten Flasche. Diese explodierte nicht sogleich und deshalb nahm er die Flasche wieder auf. Kaum hatte er sie in Händen, da explodierte die Flasche mit furchtbarem Krach. Das Gesicht ist arg verletzt, auch die Augen sind verletzt.

* **Beckum.** Von heißem Wasser verbrüht wurde das 3jährige Töchterchen des Arbeiters Kochhoff. Dasselbe geriet in einen Graben, durch den das heiße Wasser einer Dampfmaschine abfließt, und starb kurz danauf unter gräßlichen Qualen. Unter gleichen Umständen kam das Kind eines hiesigen Arbeiters ums Leben, dasselbe machte sich an einem Kübel heißen Wassers zu schaffen, der unglücklicher Weise umfiel und seinen Inhalt über das arme Kind ergoß.

* **Hattingen.** Dem Händler Echternach hier brachte der Klapperstorch den 11. Jungen. Beim 7. Jungen hatte Se. Majestät der Kaiser, bei einem der später geborenen Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich die Patenschaft übernommen.

* **Herford.** In der Nähe von Herford, in dem anmutigen Ravensberger Hügellande, liegt die Heilstätte und Abstinenzschule „Elim", welche seit ihrem Bestehen, dem 1. Oktober 1899, unter der sachkundigen Leitung des Anstaltsleiters E. Wetters über hunderte Patienten aufnehmen und reichlich ein Drittel derselben zu bleibender Enthaltsamkeit führen durfte. — Am 1. April 1903 wurde die Herforder Heilstätte für alkoholkranke Frauen unter der Leitung der streng enthaltsam lebenden Hauseltern H. Wittland und Frau eröffnet und von den hohen Provinzialbehörden den Städten und Aemtern zur Benutzung empfohlen. Eine Reihe von Patientinnen, darunter 11 unbemittelte, wurden bereits mit gutem Erfolge verpflegt. — Die für unbemittelte Patienten für die Anstalten bestehenden Hilfskassen werden von Pastor Wöhrmann in Herford verwaltet. Der letztere, sowie die genannten Anstaltsleiter sind zu jeder Auskunft über Trinkerheilung und Trinkerrettung gern bereit. — Die erwähnten Trinkerheilanstalten lassen ihre Pfleglinge an den Versammlungen der Herforder Blau-Kreuz-Vereine regelmäßig teilnehmen und haben sich dem westfälischen Verbande evangel.-kirchl. Blau-Kreuz-Vereine, unter dem Vorsitz des Pastor Wöhrmann in Herford, angeschlossen. Vorsitzender des deutschen Bundes evang.-kirchl. Blau-Kreuz-Verbände ist Superintendent Klar in Belgrad an der Posante in Pommern.

* **Aus Hoheulimburg** wird geschrieben: In einer benachbarten Sommerwirtschaft hatte sich eine stattliche Anzahl junger Mädchen versammelt mit der Absicht und zur Ehre des Femininums einem guten Kaffee zuzusprechen. Eingedenk der Emanzipations-Bestrebungen verschmähte man aber den sonst schätzbaren Trank und entschloß sich mannhaft, dem Alkohol zu huldigen, und zwar mit dem Erfolge, daß sämtliche Teilnehmerinnen dem schützenden Gelaß eines Bäckerwagens anvertraut und je mit Straße und Hausnummer versehen der elterlichen Fürsorge wieder übergeben werden konnten.

* **Herringen i. W.** Giebt es, so fragt der „Westf. Anz.", im Industriebezirk Westfalens einen Ort von fast 900 Einwohnern, der keine Postanstalt besitzt, in dem man nicht einmal eine öffentliche Fernsprechstelle hat? Und er antwortet darauf, daß Herringen sich als Ort vorstellen kann, dem diese Verkehrseinrichtungen fehlen. Alle Bemühungen, es hier bis zu einer Postagentur zu bringen, sind bisher erfolglos geblieben; ja sogar die Anlage einer öffentlichen Fernsprechstelle ist nicht erfolgt, obwohl man sich für Erfüllung der sämtlichen Forderungen der Postbehörde verbindlich gemacht hatte.

* **Steele**, 23. Aug. In einer Maurerversammlung wurde beschlossen, falls die Forderungen — zehnstündige Arbeitszeit und ein Stundenlohn von 50 Pfg. — nicht bewilligt werden, am Samstag Morgen in den Streik einzutreten.

* In der am Dienstag Morgen im Rheinkanal bei **Duisburg** gelandeten Leiche hat die Mutter ihre 17jährige Tochter Josefine Laur aus Krefeld erkannt. Das Mädchen war am Freitag voriger Woche aus Liebeskummer bei Uerdingen in den Rhein gesprungen.

* **Duisburg.** In einer am letzten Samstag Abend abgehaltenen Versammlung des Allgemeinen Konsum-Vereins, die einen sehr erregten Verlauf nahm, wurde laut „Rh.- u. R.-Ztg." festgestellt, daß sich der Verwalter größere Unregelmäßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen. Diesem, der geständig ist, wurde aufgegeben, bis zu einem bestimmten Zeitpunkte die Angelegenheit zu regeln. — Im hiesigen Hafen wurde bei einem Streite ein Matrose von einem Schiffer erschossen.

* **Hiesfeld**, 20. Aug. Ueber die Mordtat, welche vorgestern mittag an der Barriere der Dinslaken-Wesel-Bahn an einem jungen Mädchen verübt wurde, werden der „N. O. Ztg." folgende Einzelheiten mitgeteilt: Vor einiger Zeit nahm der Sohn des in Düsseldorf wohnenden Obermeisters Dörner auf dem Thyssenschen Werke die Stelle eines Maschinisten an und logierte sich bei einem in Hiesfeld wohnenden Schmiedemeister ein. Daselbst befand sich ein junges, 20jähriges Mädchen in Diensten. Der 19jährige D. entbrannte in Liebe zu dem jungen, hübschen Mädchen und verfolgte dieses mit Liebesanträgen, worauf es jedoch nicht reagierte, da es schon mit einem hiesigen, jungen Manne verlobt war und in Bälde Hochzeit zu machen gedachte. Als die Liebesanträge des D. nicht aufhörten, obwohl ihm die Verlobung des Mädchens nicht unbekannt war, suchte und fand diese Schutz bei ihrem Dienstherrn, der dem jungen Manne kündigte, worauf dieser eine neue Wohnung suchte. Er war aber über alle Maßen aufgebracht und suchte Gelegenheit, sich zu rächen. Vorgestern mittag nun brachte das junge Mädchen für einige bei dem Schmiedemeister befindliche Leute Essen zur Fabrik und mußte an der Barriere der Weseler Bahn, die geschlossen war, warten. An der anderen Seite stand D., der, ehe einer der Umstehenden etwas merkte, einen Revolver zog und einen Schuß auf sein Gegenüber abgab. Die Kugel drang in die linke Achselhöhle ein und nahm ihren Weg quer durch den Körper der Unglücklichen, welche noch einige Schritte, unterstützt von den Umstehenden, machte und dann tot niedersank. D. richtete hierauf die Waffe gegen seine Stirn und verletzte sich durch einen Schuß so schwer, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Ueber den grauenerregenden Vorfall herrscht in unserem, sonst so stillen Orte eine furchtbare Aufregung, und man nimmt innigsten Anteil an dem Schmerz der tiefgebeugten Eltern des jungen Mädchens.

* **Solingen.** Einen traurigen Abschluß fand ein Liebesverhältnis, das das 19 Jahe alte Töchterchen eines Schneides ohne Wissen ihrer Eltern mit einem jungen Man in Elberfeld unterhielt. Ihr Geliebter hatte in der letzten Zeit nichts mehr von sich hören lassen und auf wiederholte briefliche Anfragen nicht geantwortet. Gestern erhielt das junge Mädchen die betrübende Nachricht, daß ihr Schatz sich in Elberfeld mit einem andern Mädchen verlobt habe. Sie kaufte sich hierauf in einem Drogengeschäft Lysol und trank das starke Gift. Durch den Geruch des Lysols wurden die Eltern aufmerksam, die ihr Töchterchen schwerkrank in ihrem Bett fanden. Auf dem Tische lag ein Zettel, daß sie Gift genommen habe, weil ihr Schatz ihr untreu geworden und sie ohne ihn nicht leben könne. Ein sofort herbeigerufener Arzt gab dem Mädchen Gegenmittel, die auch sofort halfen. Der Vorfall wird dem törichten Mädchen wohl eine heilsame Lehre sein und es veranlassen, für die Folge Liebesgeschichten nicht mehr so tragisch zu nehmen. — Der Inhaber eines hiesigen Stahlwarengeschäfts hatte, wie das „Sol. Kr.-Z." berichtet, dem Kronprinzen ein Rasiermesser zum Geschenk angeboten. Es war ein prächtiges Messer mit Damaszener-Klinge, Perlmutterschale Inschrift usw. Der Spender bekam das Messer aber umgehend zurückgesandt mit dem Begleitschreiben, daß der Kronprinz keine Geschenke annehme und seine Gebrauchsgegenstände kaufe. Daraufhin hat dann der Geschäftsmann dem Kronprinzen das Rasiermesser zum Kaufe angeboten. Er verlangte 300 Mark. Der Ankauf wurde aber nicht beliebt.

* **Köln.** Ueber den baulichen Zustand des hiesigen Domes verlauteten beunruhigende Gerüchte. Diese entsprechen, so schreibt das „Zentralbl. der Bauverw.", nicht den Tatsachen. Der bauliche Zustand des Kölner Domes ist, wie durch die sorgfältigen Untersuchungen der verantwortlichen Sachverständigen festgestellt worden ist, keineswegs ein derartiger, daß er zu irgend einer „Beunruhigung" Anlaß bietet und aus diesem Grunde „schleunigst" zu umfassenden Herstellungsarbeiten geschritten werden müßte. Allerdings sind umfangreiche Instandsetzungsarbeiten an dem aus dem Mittelalter stammenden Chore des Domes für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

* **Köln.** Der Wasserstand des Rheines ist nach einer Mitteilung von hier am Dienstag auf 1 Meter zurückgegangen. Am Montag zeigte der Pegel in Köln noch 1,07 Meter.

* **Köln**, 23. Aug. Die „Kölnische Zeitung" hält die demnächstige Vereinigung weiterer rheinisch-westfälischer Hüttenwerke mit Bergwerksgesellschaften für wahrscheinlich. Die Nachteile des neuen Syndikatsvertrages für die reinen Bergwerke gegen die Hüttenzechen hätten sich bei Abschluß des Vertrages nicht übersehen lassen. Während das Kohlensyndikat für die Monate Juni und Juli für die Gesamtbeteiligungsziffer mit einer Förder-einschränkung von 26 Prozent zu rechnen hatte, brauchten die verschiedenen der großen Hüttenzechen die Förderung im ersten Halbjahr kaum einzuschränken. Das erklärte die Vereinigungsbestrebungen.

* **Aachen.** Die Wurmkrankheit hat nach dem „Echo der Gegenwart" im Wurmkohlengebiet eine bedeutende Ausdehnung genommen. Nach den bisher bekannten Ermittelungen sind auf Zeche „Nordstern" 60 bis 70 Proz., auf Grube „Maria" 40 bis 50 Proz., auf Grube „Anna" 6 bis 7 Proz. der unterirdisch beschäftigten Belegschaft als wurmbehaftet befunden worden. Die übrigen Gruben weisen eine geringere Zahl von Kranken auf.

* **Lingen**, 24 Aug. Im Lohner Moore hält das Feuer nun schon etwa 6 Wochen an, und wenn nicht anhaltender Regen eintritt, kann es noch lange unter der Asche glimmen. Der Elberger Moorbrand vor einigen Jahren hat mehrere Monate angehalten, und nur andauernder starker Regen konnte das Feuer dämpfen. Mit dem Moorbrand ist es eine ganz eigentümliche Sache. Das Feuer brennt immer tiefer in die weißgraue Moorschicht hinein, bis es auf Sand gerät und dann wegen Mangels an Nahrung ganz von selbst erlischt.

* **Der Bankerott des Verschwenders.** Aus Tomsk wird berichtet: Wladimir Yovdokimow, der einer der reichsten Leute Rußlands war, hat sich für bankerott erklären müssen. Seine tollen Launen, seine fast wahnsinnigen Ideen und Einfälle haben fünf Jahre lang großes Aufsehen in Sibirien erregt. Er ist der Sohn eines Millionärs, der durch Spekulationen in Minen ein ungeheures Vermögen verdiente, und kam mit 21 Jahren in den Besitz dieser gewaltigen Reichtümer, die er nun in einer raffinierten Weise verschwendete. Während fünf Jahren hat er ein Vermögen von 5 Millionen Rubel durchgebracht und eine Schuldenlast von 2 Millionen Rubel angehäuft.

# Aus aller Welt.

**Berlin**, 13. Aug. Der Lokalanz. meldet aus Brüssel: Der Bauunternehmer Neyringt ist, nachts auf einem Motorrad von Brügge heimkehrend, mit seinem Sohne, der ebenfalls ein Motorrad fuhr, zusammengestoßen. Der Vater war sofort tot. Der Sohn tötlich verwundet.

**München.** Das Kriegsgericht verurteilte den Rittmeister Maximilian Frhr. von Horn wegen Betrugs, Fahnenflucht und Sittlichkeitsvergehens zu 6 Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und 10 Jahren Ehrverlust.

**Mailand.** In St. Pietro bei Ubormio sind 50 Häuser abgebrannt. Die Bevölkerung ist obdachlos.

**Stettin.** Auf der Passewalker Chaussee wurde ein Handwerksbursche im Schlafe von einem Reisegenossen mit einer leichtbrennbaren Flüssigkeit übergossen, angezündet und verbrannt. Der Täter ist entflohen.

**Berlin**, 23. Aug. Der Berliner Lokal-Anz. meldet: Der Professor Albert Lauderer, bekannt durch die von ihm empfohlene Hetoleehandlung der Lungentuberkulose, ist gestern in Gargellen in der Schweiz gestorben.

**Berlin**, 22. Aug. Am 9. d. Mts. erfolgte bei Khan ein Eisenbahnzusammenstoß zwischen einer Lokomotive und bergherabrollenden leeren Wagen, wodurch Lokomotivführer Wilhelm Dieckmann, geb. 29. August 1873 in Soest, und Heizer Hermann Klein, geb. 20. März 1880, getötet wurden. Beide sind in Swakopmund begraben worden.

**Berlin.** Der Jahresabschluß der Stadthauptkasse ergiebt einen Ueberschuß von rund 4¼ Mill. Mk. gegenüber einem Fehlbetrage von rund 1 Mill. Mk. im vorigen Jahre.

**Innsbruck**, 23. Aug. Aus allen Teilen des Landes laufen Nachrichten über den plötzlichen Wettersturz ein. Ueberall sind Regengüsse niedergegangen. Die Temperatur ist an vielen Orten auf 8 Grad gesunken. Die Berge sind bis auf 1000 Meter von Schnee eingehüllt.

**Marseille**, 23. Aug. Der Verband der Kapitäne für große Fahrt beschloß, sich mit den Werkmeistern der Werften solidarisch zu erklären. Infolge dessen werden sämtliche Offiziere der Handelsmarine den Dienst verlassen.

**München**, 22. Aug. Das Kriegsgericht verurteilte den Rittmeister Maximilian Frhr. v. Horn wegen Betrugs, Fahnenflucht und Sittlichkeitsvergehens zu sechs Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und zehn Jahren Ehrverlust.

**Verhängnisvoller Irrtum.** Aus Göttingen wird uns geschrieben: Ein Lehrer an einer Bürgerschule unseres Landkreises, ein biederer Junggeselle, hatte seinen Schülern die Aufgabe gestellt, Geschäftsbriefe aller Art, Verlobungsanzeigen, Beschwerden, aber auch Todesanzeigen und dergl. abzufassen, zu kouvertieren und an Verwandte und Bekannte zu adressieren. Das geschah. Die fertigen Briefe nahm der Lehrer zum Zwecke der Korrektur mit in seine Wohnung. Er legte sie auf den Schreibtisch und ging abends aus, um sein Tagewerk mit einigen Schoppen zu beschließen. Jedoch das Unglück schreitet schnell! Die Zimmerwirtin betrat die Arbeitsstube, um nach dem Rechten zu sehen, da erblickte sie auf dem Tische die Riesenkorrespondenz. Da ihr die Besorgung von Briefen, wie immer, als eine Hauptpflicht erschien, so trug sie die Briefe alle miteinander schleunigst zur Post, in der Meinung, der junge Lehrer hätte ganz vergessen, sie abzuschicken. Hier machte der Beamte sie darauf aufmerksam, daß die Briefschaften meist mit „frei" bezeichnet waren. Ohne weitere Bedenken legt die diensteifrige Hauswirtin das Porto aus. Am anderen Morgen klärte sich der verhängnisvolle Irrtum auf, aber zu spät. Die Stilproben waren zugeklebt, frankiert und hatten schon ihre Reise nach allen Himmelsrichtungen angetreten. Sämtliche Briefe zu widerrufen, war unmöglich. Man darf nun gespannt sein, wie die Empfänger der Mahnbriefe, Verlobungs- und Todesanzeigen usw. diese beantworten werden.

**Breslau.** Die Oderschiffahrt liegt nach wie vor vollständig darnieder. Im Revier unterhalb Breslau verringert sich nach einer Darstellung des Schiffahrtsvereins die vorhandene Wassertiefe fortwährend, sodaß auch die in einzelnen Fällen immer noch fortgesetzten Versuche, diesen oder jenen Kahn nach fast vollständiger Entladung noch abwärts zu schaffen, Erfolg nicht mehr haben können. Die Witterung ist nach einer kurzen Unterbrechung wieder heiß und trocken und die verschiedentlich an die vorübergehenden Regenfälle geknüpften Hoffnungen auf Wiedereröffnung der Schiffahrt haben daher in absehbarer Zeit leider keine Aussicht auf Realisierung.

**Lindau i. B.**, 21. Aug. Rechtsanwalt Georg Heinlein von hier wurde wegen Unterschlagung im Amte verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Kempten eingeliefert. Die unterschlagene Summe soll über 20 000 M. betragen.

**Straßburg i. E.** In Berweiler wurden die 13 und 16 Jahre alten Töchter eines Feldarbeiters im Bett vom Blitz erschlagen.

**Paris.** Der schnellste Fernzug der Welt wird von der Paris-Lyon-Mittelmeer-Gesellschaft im nächsten Winter von Paris nach Nizza abgelassen werden. Dieser Zug wird in 13 Stunden 50 Minuten die 1087 Kilometer betragende Entfernung zwischen den beiden Städten durcheilen. Der bis jetzt schnellste Zug ist der „XX. Jahrhundert" genannte, der New-York und Chikago verbindet und 1900 Kilometer in 12 Stunden 42 Minuten zurücklegt, während der neue französische 8 Minuten weniger dazu gebrauchen wird.

# Gerichtliche Entscheidungen.

## Schöffengericht zu Castrop.

Sitzung vom 24. August 1904.

Vorsitzender: Herr Amtsrichter Hoeken.

Schöffen die Herren Kaufmann Max Weinberg, Castrop, und Geschäftsführer Joh. Jünger, Merklinde.

Stellv. Amtsanwalt Herr Stadtsekretär Kuckelmann.

**Aus der Untersuchungshaft** wird der Arbeiter Robert Ebert, ohne festen Wohnsitz, vorgeführt. Ebert stahl am 8. d. M. am Bahnhof Rauxel einen Regenschirm, welchen der Zimmermstr. K., der am Packetschalter zu tun, dort hingestellt hatte. Er erhält mit Rücksicht auf sein reumütiges Geständnis 1 Woche Gefängnis, welche als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wird.

Ein **schwerer Junge** ist der ebenfalls aus der Untersuchungshaft vorgeführte Gelegenheitsarbeiter Joh. Kapsewski. Heute wirft ihm die Anklage Bettelei und Landstreicherei vor. Kapsewski „arbeitete" am 8. August hier auf der Wittener- und Münsterstraße und wurde vom Polizeiserganten Schulte dabei abgefaßt. Urteil: 4 Wochen Haft und nach Verbüßung derselben Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

**Freigesprochen** wird der Kesselheizer Josef Böhmer von hier, welcher beschuldigt war, seinem Vater, den Selterwasserfabrikanten Herm. Böhmer, eine Tür weggenommen zu haben. Der die Anzeige s. Zt. veranlaßte H. Böhmer verweigert nämlich heute seine Aussage, weshalb von seiten, der Amtsanwaltschaft obiges Urteil beantragt wird.

Wegen **gefährlicher Körperverletzung** haben sich der Bgm. Andreas Schätki, Lehrhauer Bernhard Grube und Lehrhauer Bernhard Schaninski aus Westerfilde zu verantworten. Sie rempelten am 5. Juli zu Westerfilde einige auf der Straße stehende Bergleute an und bearbeiteten, als die Angerempelten ihren Unmut durch Worte Luft machten, diese mit Zaunlatten derart, daß die Bergleute R. u. G. sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Das Gericht erkennt gegen jeden der 3 Angeklagten, die hartnäckig leugnen, auf 2 Monate Gefängnis.

**Freigesprochen** wird der Metzgermstr. Joh. Ahers von Dortmund, welcher angeschuldigt war, bei einer Schlägerei in der Richelschen Wirtschaft in Mengede mitgewirkt und den Bergmann E. durch Stockschläge verletzt zu haben, da ihm nichts Gravierendes bewiesen werden konnte.

**Schlimme Folgen** trug die Feindschaft, in welcher der Bergmann Heinrich Brinker von Mengede mit seiner Nachbarin, der Ehefrau P., lebt. Brinker, der eines abends des Guten zuviel getan hatte, ging mit einem Gewehr und langem Messer bewaffnet vor die Wohnung der P., bedrohte dieselbe unter den Rufen: „Heraus mit Dir, herunter mit Dir, nun ist's alle mit Dir," und erging sich auch sonst noch in wüsten Drohungen und Schimpfereien. Er muß 2 Wochen in den Kasten wandern.

**Beamtenbeleidigung.** Als am 29. Juni die Polizeiserganten Gniwotta und Haarmann zur Ueberwachung einer Versammlung in der Rienhoffschen Wirtschaft auf Schwerin anwesend waren, erging sich der Schneidergeselle Ferdinand Hoff von hier gegen dieselben in unschönen Redensarten. H. ist noch nicht vorbestraft und erhält 15 M. Geldstrafe. Den beleidigten Polizeiserganten wird zugleich die Befugnis zugesprochen, den Tenor des Urteils auf Kosten des Angeklagten in der Castroper Zeitung bekannt zu geben.

**Eingestellt** wird das Verfahren gegen den Bergmann J. Kruf von Bladenhorst und Zimmermann Joh. Köller von Pöppinghausen, welche der gefährlichen Körperverletzung angeklagt sind. Die beiden Angeklagten hatten am 13. Juli mit einem Freund Streit und kamen schließlich mit Stock und Schirm aneinander. Da eine gefährliche Körperverletzung nicht vorliegt, ein Antrag wegen leichter Körperverletzung jedoch nicht gestellt ist, wird nach dem Antrage der Amtsanwaltschaft auf Freisprechung erkannt.

## Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Im südlichen und östlichen Deutschland ist seit gestern viel Regen gefallen, der Norden aber hat wieder nichts oder sehr wenig abbekommen. Die vorhandenen Depressionen befanden sich über Oberitalien, über Polen und über Hessen. Ueber dem Ozean ist ein neues Maximum erschienen, welches bei seinem Vordringen erneut schönes und trockenes, zunächst kühles, später aber gegen Ende der Woche hin (und besonders zum Sonntag) wärmeres Wetter in Aussicht stellt.

## Wetter-Vorhersage.

Wetter am 25. Aug.: Teils heiteres, teils wolkiges, vorwiegend trockenes, ziemlich kühles Wetter. Im Südosten und Osten etwas Regen.

Wetter am 26. Aug.: Trockenes, vielfach heiteres Wetter mit kühler Nacht, aber etwas steigender Temperatur.

# Letzte Nachrichten u. Telegramme.

**London**, 24. Aug. Die „Times" melden aus Peking vom 23. August: Nachrichten aus Schanghai, die aus deutscher Quelle stammen, zufolge ziehen sich die Russen aus Mukden zurück.

**Tokio**, 24. Aug. (Reuter). Einzelheiten über den Kampf mit dem „Nowik" ergeben, daß es sich um einen Einzelkampf zwischen den Kreuzern „Nowik" und „Truschima" handelte. Nach einstündigem Kampfe zog sich der „Nowik" nach Korsakow zurück, zwang aber die „Truschima" durch einen Schuß in einen Kohlenbunker, sich ebenfalls zu Ausbesserungsarbeiten zurückzuziehen. Am nächsten Morgen fand der Kreuzer „Chitose" den „Nowik" auf den Strand gelaufen und stark auf der Seite liegen, zum Teil unter Wasser. Die „Chitose" beschoß noch eine Stunde lang den „Nowik".

**Hannover**, 24. Aug. Auf dem Kaliberqwerk Cinne bei Gronau ereignete sich am 23. Aug. abends eine Explosion von Gasen. Von 21 im Schacht befindlichen Bergleuten wurden 4 getötet, 12 schwer und 3 leicht verletzt.

**Beuthen**, 24. Aug. (Privattelegr.) Gestern Abend wurde der schwere Einbrecher Cherug, der aus dem Landgerichtsgefängnis ausgebrochen war, von einem Wachtposten durch zwei Schüsse schwer verletzt.

**Barzelona**, 24. Aug. Mehrere Anarchisten begaben sich nach Valencia, um Stimmung für einen allgemeinen Ausstand zu machen, womit die Gasarbeiter bereits begonnen haben.

**London**, 24. Aug. Einer Blättermeldung zufolge erschienen das japanische Linienschiff „Findji", der Kreuzer „Kasuga" und 2 andere Schiffe vor Wusung, während japanische Zerstörer in den Hafen mit dem Befehl des Admirals einliefen, die russischen Schiffe zu beschießen.

**Frankfurt a. M.**, 24. Aug. Der „Frankf. Ztg." wird aus Genf vom 23. August gemeldet: Die Polizei hat in der Rue d'Enfer einen neugegründeten Anarchistenklub entdeckt, der die Bezeichnung „Klub Anarchiste Germinal" führt.

# F. W. Böhmer's Schuhwaren-Fabriken



## Xanten, Cleve und Sonsbeck,

*letztere Spezial-Fabrik für* **Gruben-Schuhe.**

**Zweig-Verkaufshaus**

## *Castrop, Wittenerstr. 32,*

Endstation der elektr. Strassenbahn.

Verkauf der ***eigenen Fabrikate*** ohne Zwischenhandel,

**somit grösster Nutzen für den Käufer.**

**Grösster Schuhwaren-Detail-Verkauf von Rheinland und Westfalen.**

---

### Steckbriefs-Erneuerung.

Der gegen den Bergmann **Wilh. Sitter** aus Obercastrop, Kreis Dortmund, geboren am 30. Juni 1881 in St. Paul in Oesterreich unter dem 5. Februar 1903 wegen Urkundenfälschung erlassene Steckbrief ist noch nicht erledigt und wird hierdurch erneuert.

(Aktenzeichen 3 M 138/02)

Dortmund, den 16. August 04.

Der Kgl. Erste Staatsanwalt.

---

### VERLOREN

wurde gestern Morgen eine Ledertasche mit Instrumenten auf dem Wege vom Schlachthof bis zur Bahnunterführung oder dem Bladenhorster Gehölz. Näh. in der Geschäftsstelle.

---

### Vermietungen

**Eine Wohnung**

von 3 Zimmern nebst Keller und Stall zu vermieten, Behringhausen, Hernerstraße 16c.

**Frdl. Wohnung,**

4 Zimmer, in der 1. Etage, 1—2 Mansardenzimmer zum 1. Okt. oder früher zu vermieten. Wittenerstr. 32.

Eine schöne

**Wohnung**

v. 2 Zimmern, nebst Keller, Stall u. Gartenland per 1. Oktober an eine ruhige Familie zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

**1 Zimmer**

im 2. Stock auf sofort oder später zu vermieten. Münsterstraße 60 d.

---

### Offene Stellen

**Mädchen,**

die Lust haben, das Bügeln zu erlernen, werden angenommen

**Kirchplatz 10.**

**Tücht. Maurer und Handlanger**

sucht

**C. Voigt, Raurel.**

Suche für mein technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau einen

**Lehrling**

mit guter, allgemeiner Schulbildung, wo demselben Gelegenheit geboten ist, sich in sämtl. technischen Fächern auszubilden. Der Antritt kann sofort erfolgen.

**Franz Koch, Architekt.**

---

### Mietgesuche

Junger Mann sucht

**Kost und Logis.**

Schriftliche Angebote unter 100 Z an die Geschäftsstelle erbeten.

Empfehle mich in allen

**Korb- und Stuhlreparaturen.**

Frau Ww. Nagel, Bahnhofstr. 4.

Habe in meinem Garten an der Bahnhofstraße

**Gift**

gegen Ungeziefer gelegt und warne hiermit die Hühnerbesitzer.

**Robert Jänsch.**

---

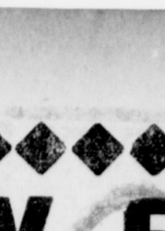
**Zurückgekehrt!**

**Dr. Hartwig,**

**Frauenarzt.**

**Dortmund, Elisabethstr. 2.**

---



## Stein- und Bildhauerei

von

## Joh. Lechner,

## Castrop.

**Wittenerstr. 37 in der Nähe der Friedhöfe.**

Durch langjährige Erfahrungen in derartigen Geschäften in verschiedenen Großstädten sowie auch in einem hiesigen, wo ich mehrere Jahre als 1. Gehülfe tätig war, glaube ich, allen auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen zu können. Halte mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere

**Bildhauerarbeiten an Bauten, Herstellung von Figuren jeder Art, Grabeinfassungen, Grabdenkmälern in Sandstein, Marmor, Granit, Cheuit usw.**

bestens empfohlen. Indem ich geneigten Aufträgen gerne entgegensehe, sichere bei prompter Bedienung solide und billigste Ausführung zu.

Jede mir in Auftrag gegebene Arbeit wird **unter Garantie** ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Joh. Lechner, Bildhauer,**

Castrop, Wittenerstr. 37.

---

## Süssrahm-Butter

ist infolge der anhaltenden Trockenheit kolossal teuer, dessen ungeachtet verkaufe meine in Geschmack und Aroma unübertroffene Süßrahm-Margarine:

**Pfd. 65 Pfg.**

vorm. **Butter Sommer**

---

## Kiepenkerl

| | | | |
|---|---|---|---|
| rot | ¼ Pfd. | 20 | Pfg. |
| blau | „ „ | 25 | „ |
| schwarz | „ „ | 30 | „ |
| braun | „ „ | 35 | „ |
| silber | „ „ | 40 | „ |
| gold | „ „ | 50 | „ |



**beste und preiswerteste Rauchtabake.**

von

## Oldenkott—Rees,

**grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.**

---

## Anzahlung Neben-sache!

Es ist Keiner im stande,

## Abzahlung spielend leicht!

**Ihnen** günstigere Bedingungen zu stellen,

als das grösste u. beliebteste Waren- u. Möbel Kredit Haus

**Lieferung nach auswärts franko.**

**Grösste Auswahl! Billigste Preise!**

## Lud. Blumenreich

77 **Herne** 77

**Bahnhofstrasse.**

---

**Emaillierte, imitierte und Majolika-**

## Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

**emaille., verzinkten, lackirten und Porzellanwaren**

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

**Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.**

**H. Freise,**

**Merklinde-Bahnhof.**

---

Eine herrliche Zimmerzierde

## Papst Pius X.

kunstvoll in Farben ausgeführt in Grösse 18×25 cm, enthält der soeben erschienene **Fuldaer Bonifatiuskalender für 1905.**

**— Preis 35 Pfg. —**

Die Ausstattung ist ganz besonders hübsch und reich, Wandkalender, Marktregister, Porträts und sonstige Bilder schmücken den Text, auch bietet er den Lösern der beiden Rätsel Aussicht auf prachtvolle Gewinne.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung.

**Fuldaer Actiendruckerei in Fulda.**

Wiederverkäufer gegen hohe Provision überall gesucht.

---

**Pergamentpapier** stets zu haben bei **H. Schmitz.**